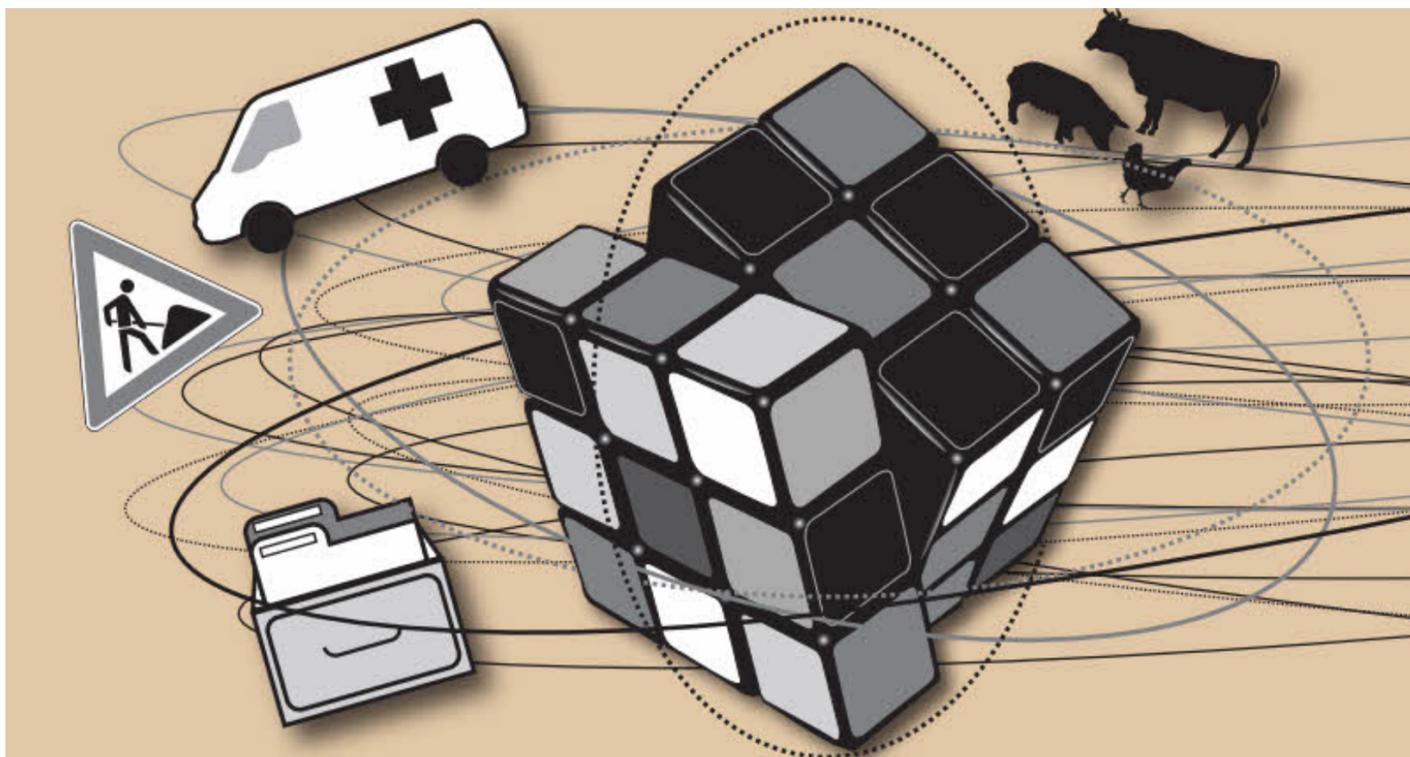


## BZ-Interview mit Lars Feld und Oliver Landmann

# „Ökonomen sind

Wie nützt die Ökonomie den Menschen? Geht diese Wissenschaft nicht von unrealen Verhaltensannahmen aus? Solche Fragen werden Ökonomen immer wieder gestellt. Im BZ-Interview geben die beiden Freiburger Volkswirtschaftsprofessoren Oliver Landmann und Lars Feld Antworten. Sie erklären, was ihre Wissenschaft kann und wo die Grenzen liegen. Anlass ist die Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik im September in Freiburg. Sie gilt als das wichtigste Treffen deutschsprachiger Ökonomen.

Von Jörg Buteweg und Bernd Kramer



Wie beim Zauberwürfel: Aus scheinbarer Unordnung kann in einer Marktwirtschaft ein harmonisches Ganzes entstehen.

Oliver Landmann und Lars Feld sind überzeugt: Die Ökonomie hat die Menschheit weitergebracht. Ohne ihre Einsichten in wirtschaftliche Zusammenhänge wäre der Wohlstand nicht so hoch. Sie könne aber auch dabei helfen, Umweltprobleme besser in den Griff zu bekommen.

**BZ:** Astronomen können zuverlässig den Lauf der Planeten vorausberechnen. Ökonomen tun sich schon bei der Prognose für das Wirtschaftswachstum im kommenden Jahr schwer. Die Vorhersagen sind in der Regel unterschiedlich und treffen meistens nicht zu. Ist die Volkswirtschaftslehre eine Wissenschaft wie die Naturwissenschaften oder eher eine Glaubensangelegenheit, die auf den persönlichen Wertvorstellungen jener beruht, die sie betreiben?

**Landmann:** Ich bitte Sie! Selbstverständlich ist die Ökonomie eine Wissenschaft, aber nur eben keine Naturwissenschaft, sondern eine Sozialwissenschaft. Wenn Astronomen eine Mondfinsternis voraussagen, können sie sich auf Naturgesetze stützen, denen tote, willenlose Himmelskörper seit Jahrmillionen von Jahren gehorchen. Die Wirtschaft dagegen lebt und hat täglich neue Überraschungen parat.

**Feld:** Im Gegensatz zur Philosophie und zur Mathematik sind Astronomie und Ökonomie Lebenswissenschaften. Theorien können auf ihre Gültigkeit hin durch Beobachtungen – Wissenschaftler sprechen von Empirie – überprüft werden. Wie Naturwissenschaftler können Ökonomen Modelle erarbeiten und auf deren Basis Berechnungen anstellen, um anschließend zu überprüfen, ob deren Ergebnisse mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Allerdings haben Ökonomen ungleich schwerere Bedingungen als Naturwissenschaftler, weil es um menschliche Entscheidungen geht. Sie können nicht ein ganzes Land bestimmten Bedingungen unterwerfen, um zu beobach-

ten, ob ihre Theorie zutreffende Aussagen über die Wirklichkeit zulässt. Es wäre kaum möglich gewesen, den Mindestlohn nur in Ostdeutschland einzuführen, um zu erfahren, wie er wirkt. In diesem Fall hätten die Westdeutschen als Kontrollgruppe gedient. Solche Experimente sind nur in kleinen Gruppen machbar.

**BZ:** Trotzdem: Zwei Astronomen sind sich über den Lauf des Mondes einig. Bei zwei Ökonomen ist das bezüglich der Arbeitsmarktentwicklung nicht so sicher.

**Landmann:** Unser Kerngeschäft ist nicht die Prognose, sondern die Analyse wirtschaftlicher Zusammenhänge. Die Prognose ist eine der Anwendungen der Analyse, von der die Öffentlichkeit viel-

lung an den Finanzmärkten. Anderes – etwa demografische Veränderungen – kann dagegen recht zuverlässig prognostiziert werden.

**Feld:** Ökonomen kommen bei den Vorhersagen zum Wachstum oder zum Arbeitsmarkt nicht immer zu den genau gleichen Ergebnissen, aber die Tendenz ist oft ähnlich. Ökonomen sind ziemlich gut, was Wenn-Dann-Aussagen angeht. Ich möchte Ihnen ein einfaches, aber enorm wichtiges Beispiel nennen: Wenn der Preis eines Gutes steigt, dann wird die nachgefragte Menge fallen. Das trifft in den allermeisten Fällen zu.

**BZ:** Es gibt auch sehr unterschiedliche Politikempfehlungen von Ökonomen.

Auch wenn Sie mit unterschiedlichen Ansätzen an eine Fragestellung herangehen, sollte stets die Analyse transparent sein, die zu unterschiedlichen Ergebnissen führt, damit sich der Abnehmer seinen eigenen Reim darauf machen kann, ehe er sich für eine Form der Therapie entscheidet.

**Feld:** Die Empirie bringt uns weiter. Nehmen Sie die staatliche Abwrackprämie in der Krise 2008/2009. Es gab sehr viel Skepsis unter Ökonomen, ob dieses Instrument nützlich sei. Diese Zweifel haben sich nach den vorliegenden Analysen nicht bestätigt.

**BZ:** Politikern werden von Ökonomen sehr unterschiedliche Vorschläge gemacht. Welchem Rat sollen die Politiker folgen?

**Feld:** Ich erinnere da gern an eine Aussage des früheren Bundesfinanzministers Wolfgang Schäuble. Er orientiere sich nur an den Empfehlungen des Sachverständigenrates (lächelt).

**Landmann:** Als Ökonomen dürfen wir uns nicht einbilden, dass wir unmittelbar viel Einfluss auf politische Entscheidungen haben. In der Regel holen sich die Politiker aus den Empfehlungen das heraus, was ihnen ins Konzept passt. Für politisch unbequeme Aussagen muss man als Ökonom schon auch mal verbale Prügel aushalten können.

**Feld:** Der frühere Bundeswirtschaftsminister und Bundeskanzler Ludwig Erhard hat sich beispielsweise geweigert, das erste Jahresgutachten jenes Sachverständigenrates überhaupt entgegenzunehmen, für dessen Einsetzung er jahrelang gekämpft hat. Die Analyse der Wirtschaftsweisen entsprach nicht seinen Vorstellungen.

**BZ:** Wird an den Wirtschaftsfakultäten denn eingehalten, was der Sozialwissenschaftler Max Weber gefordert hat – nämlich dass im Hörsaal nicht gepredigt werden soll?

**Landmann:** Der Auftrag eines Professors ist nicht, den Studenten Überzeugungen beizubringen. Er soll analytische Techniken vermitteln, mit denen die Studenten in die Lage versetzt werden, systematisch an Sachverhalte heranzugehen und sich ihre eigene Meinung zu bilden. Im Hörsaal gibt es mitunter schon die Erwartungshaltung, dass sich die Lehrenden positionieren. Ich mache das gerne, sage aber auch klar, wo die Analyse aufhört und die politische Bewertung beginnt. Darum ging es Max Weber.

**BZ:** Baut das ökonomische Denken nicht auf einer viel zu simplen Annahme auf?

Dem Homo oeconomicus, einem vernünftigen, eigennütigen Menschen, der alle Informationen nutzt und dann unter Berücksichtigung seiner Haushaltskasse jene Güter erwirbt, die ihm den höchsten Nutzen bringen? Das ist doch eine Fiktion, die bei Weitem nicht die ganze Wirklichkeit abbildet.

**Landmann:** Als Menschen bewegen wir uns in vielen Wirklichkeiten. Die Wirtschaft ist nur eine davon. Wir legen verschiedene Verhaltensmuster an den Tag, wenn wir uns verlieben und wenn wir einen neuen Handyvertrag abschließen. Die Verhaltenshypothese des Homo oeconomicus ist zugegebenermaßen überspitzt. Aber für die Erklärung wirtschaftlichen Handelns bewährt sie sich trotzdem erstaunlich gut.

**Feld:** Es geht bei jeder Theorie darum, die Komplexität der Realität zu reduzieren. Wir finden das in allen Wissenschaften. Entscheidend ist dann, ob diese vereinfachten Hypothesen zum Verständnis der Wirklichkeit beitragen oder nicht. Oft sind es die einfachsten und gewagtesten Hypothesen, die uns am weitesten voranbringen. Beispiel Eigennutz: Ein Rechtssystem kann sich nicht darauf verlassen, dass alle Mitglieder einer Gesellschaft uneigennützig handeln. Unsere Institutionen müssen also so ausgelegt sein, dass sie funktionieren, auch wenn nicht alle Menschen Engel sind. Wir nehmen die Menschen eben, wie sie sind.

**BZ:** Werden Ökonomen so oft kritisiert, weil sie so kühl an Fragen herangehen?

**Feld:** Der Wirtschaftsnobelpreisträger James Buchanan hat einmal gesagt, er analysiere „politics without romance“ – also die Analyse von politischen Zusammenhängen ohne Romantik. Ökonomen sind keine Romantiker.

**Landmann:** Das würde ich so nicht sagen, aber für die ökonomische Analyse



Lars Feld

leicht mehr erwartet, als sie leisten kann. Von den Seismologen wird auch nicht erwartet, dass sie das nächste Erdbeben punktgenau vorhersagen. Es ist im Gegenteil eine der großen Leistungen der Volkswirtschaftslehre, gezeigt zu haben, dass manches prinzipiell nicht vorhersehbar ist, zum Beispiel die Kursentwick-

Beispiel Griechenland: Der eine Teil der Zunft forderte für das Land einen Sparkurs, der andere höhere Staatsausgaben, um der Misere zu begegnen.

**Feld:** Ja, die Ökonomen sind in makroökonomischen Fragen oft uneins. Aber ist das in anderen Wissenschaften nicht der Fall? Auch Physiker streiten sich, haben unterschiedliche Ansichten. Wirtschaftliche Entscheidungen betreffen den Menschen jedoch direkt. Es gibt deshalb ein hohes Maß an Interesse in der Öffentlichkeit. Und viele, die nur Halbwissen haben, fühlen sich wie Experten. Das ist wie im Fußball. Viele sehen sich als Bundestrainer.

**Landmann:** Es ist mit den Empfehlungen der Ökonomen ähnlich wie mit Ratschlägen vom Arzt. Sie gehen zum ersten Mediziner, der sagt, man solle operieren. Sie fragen einen zweiten, der empfiehlt Physiotherapie. Worauf es ankommt:

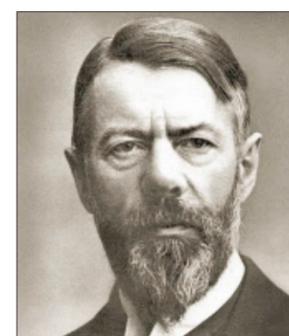
### ZUR PERSON

#### LARS FELD

Der Professor (geb. 1966) für Wirtschaftspolitik an der Uni Freiburg leitet das Walter-Eucken-Institut. Seit 2011 ist der Finanzwissenschaftler Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, den fünf Wirtschaftsweisen.

#### OLIVER LANDMANN

Der Ökonom (geb. 1952) ist Professor für theoretische Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg. Er promovierte und habilitierte an der Uni Basel. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Makroökonomie und internationale Währungsfragen.



Vordenker der Sozialwissenschaften: Max Weber (1864–1920)

# keine Romantiker“

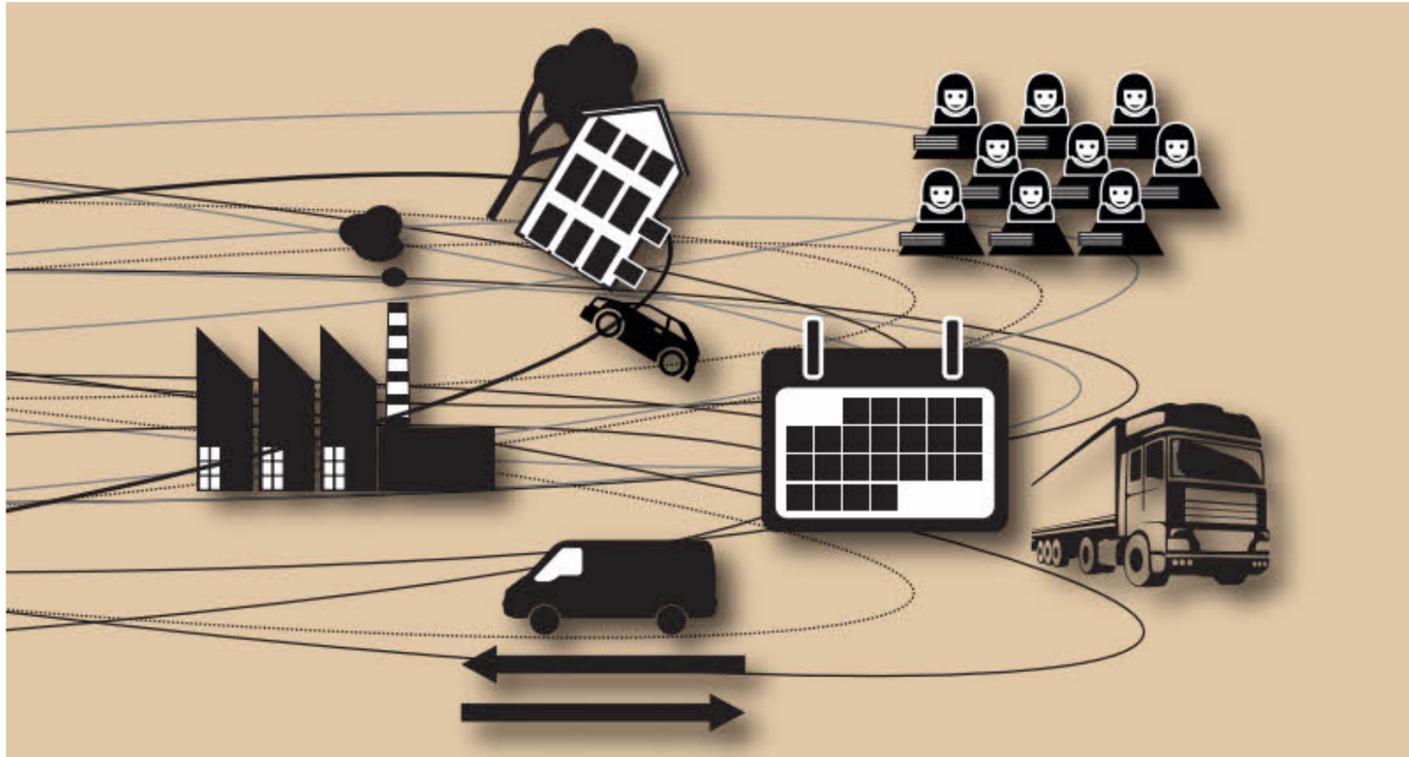


ILLUSTRATION: RITA REISER/FOTOS: WOLFGANG GRABHERR (2)/BZ (4)

benötigen wir die Romantik in der Tat nicht (lächelt). Geschadet hat uns das weit verbreitete Missverständnis, dass die Ökonomen dem Egoismus das Wort reden. Die Wirklichkeit ist eine andere: Wir nutzen die Hypothese des Eigennutts-Motivs nur als heuristisches Instrument zum Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge. Die moderne Volkswirtschaftslehre begann vor über 200 Jahren mit dem Nachweis, dass die Marktwirtschaft den Egoismus der Individuen so kanalisiert, dass er der Gesamtgesellschaft nützt. Dies war ein intellektueller Durchbruch von überragender Bedeutung. Ihm verdanken wir unseren heutigen materiellen Wohlstand.

**BZ:** Es gibt Stimmen, die sagen, unsere Gesellschaft sei durchökonomisiert. Beispiel Krankenhaus: Anstatt das Wohl des Patienten zu maximieren, gehe es darum, die Kosten niedrig zu halten und den Profit zu erhöhen.

**Landmann:** Auch das Gesundheitswesen ist ein Bereich, in dem wir darauf angewiesen sind, aus den knappen Ressourcen das Bestmögliche herauszuholen. Es ist nicht möglich, das Gesundheitswesen von ökonomischen Zwängen zu befreien. Eine andere Frage ist, ob das Gesundheitswesen so wie es heute organisiert ist, vernünftig mit diesen Zwängen umgeht. Die Menschen sind da auch ein bisschen schizophoren: Wenn sie das Gesundheitswesen in Anspruch nehmen, ist nur das Beste gut genug. Steigen

aber die Krankenkassenbeiträge, ist man entrüstet.

**Feld:** Man muss sich fragen, welche Alternativen es gibt. Stärker staatlich ausgerichtete Gesundheitssysteme wie in Großbritannien oder Dänemark sind in wesentlich stärkerem Maße von Rationierungen geprägt als das deutsche. In diesen Ländern werden bestimmte Therapien den Patienten häufiger versagt, weil aus Sicht der Verantwortlichen der zu erwartende Nutzen für den Einzelnen in keinem Verhältnis zu den Kosten für die Allgemeinheit steht.

**BZ:** Noch einmal zur Finanzkrise und deren dramatischen Folgen. Hat sich seither die Forschung verändert?

**Landmann:** Die Finanzkrise hat die Ökonomie schon durchgerüttelt. Sogar von der britischen Königin musste sich die Ökonomen-Zunft fragen lassen: Warum habt Ihr so etwas Großes nicht kommen sehen? Nun ist es nicht so, dass die Krisenanfälligkeit der Finanzmärkte nicht bekannt gewesen wäre. Aber die entsprechenden Analysen waren in den Hintergrund des Bewusstseins gerückt, weil es seit der Weltwirtschaftskrise in

den 1930er-Jahren nichts Vergleichbares mehr gab. Auch die Wissenschaft kennt ihre Zyklen. Heute wird in diesem Bereich wieder sehr viel geforscht. Man sollte aber auch nicht vergessen, dass es die Erkenntnisse aus der Weltwirtschaftskrise waren, die uns geholfen haben, die Finanzkrise nach 2008 deutlich besser zu bewältigen als die Depression der 1930er-Jahre.

**BZ:** Warum ist Wachstum so wichtig? Eine Diskussion, ob der westliche Wirtschaftsstil durchhaltbar ist, wird nicht in der Wirtschaftswissenschaft geführt, sondern von Politikwissenschaftlern und Soziologen.

**Landmann:** Oh doch, die Frage der Nachhaltigkeit des Wachstums ist auch in unserem Fach ein zentrales Thema. So haben sich Ökonomen schon früh in den 1970er-Jahren mit den alarmierenden Vorhersagen des Club of Rome auseinandergesetzt und darin gravierende Denkfehler identifiziert. Für Ökonomen bedeutet Wachstum nicht einfach mehr Beton, sondern vor allem neue Ideen. Diese können auch helfen, den Ressourcenverbrauch zu verringern. Das von manchen propagierte Null-Wachstum würde ja nicht bedeuten, dass die Übernutzung der Umwelt aufhört. Das Problem ist vielmehr, dass sich die Menschheit nicht auf einen sorgsam Umgang mit ihren gemeinschaftlichen Ressourcen wie zum Beispiel den Weltmeeren oder dem Weltklima einigen kann.



Oliver Landmann

## HINTERGRUND

## Mitten in der Digitalisierung

### Google-Chefvolkswirt kommt zur Tagung nach Freiburg

Sein Buch „Grundzüge der Mikroökonomik“ war für viele junge Studenten in den späten 80er- und Anfang der 90er-Jahre der Einstieg ins Volkswirtschaftsstudium. In dem Werk erklärte der US-Professor Hal Varian sehr anschaulich, wie Märkte beispielsweise auf eine Verknappung des Mietwohnungsangebots reagieren oder wie Volkswirte auf das Unternehmen blicken. Bei der Tagung des Vereins für Socialpolitik in Freiburg ist Varian nun einer der Stars. Er nimmt in seiner Rolle als Chefvolkswirt des gehassten und geliebten Internetriesen Google Stellung zu Fragen der „Digitalen Wirtschaft“. Sie ist das Hauptthema der Tagung, die auf lokaler Ebene vom Walter-Eucken-Institut organisiert wird.

Zu der Veranstaltung, die vom 2. bis zum 5. September dauert, werden rund 800 Ökonomen und Ökonomen aus den deutschsprachigen Ländern erwartet. Der 1873 gegründete Verein für Socialpolitik gilt als größte und traditionsreichste deutsche Ökonomenvereinigung. Seine Geschichte wurde immer von Kontroversen begleitet. Es gab Abspaltungen, weil der Verein in den Augen von Kritikern von der gängigen Lehrmeinung abweichenden Positionen zu wenig Raum gäbe. Wirtschaftlich interessierte Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, bei der Tagung am 5. September an Workshops teilzunehmen und mit der Wirtschaftsweisen Isabel Schnabel über Ökonomie zu diskutieren. Oliver Landmanns Workshop steht unter dem Titel „Faszination Geld“, sein Freiburger Kollege Tim Krieger spricht über „Mafiosi, Märkte und Moral – die Ökonomie des Organisierten Verbrechens“.

► Mehr Infos zur Tagung finden Sie unter [www.socialpolitik.de](http://www.socialpolitik.de).

Interessierte Schüler können sich an Patrick Hirsch wenden (☎ 0761/7909723), [faszination.wiwi@eucken.de](mailto:faszination.wiwi@eucken.de)

**BZ:** Vielen Menschen geht es heute besser als vor 20 oder 40 Jahren. Trotzdem ist die Meinung weit verbreitet, alles sei schlechter. Warum ist das so?

**Feld:** Es ist das Problem der gelösten Probleme. Oder anders gesagt: In der Cholera-Epidemie kümmere ich mich nicht um die Lactose-Intoleranz. Es geht uns so gut, dass wir uns auch um die kleineren Probleme kümmern können. Menschen betreiben Anpassungsanpassung. Wenn es immer weiter nach oben geht, vergisst man, welche Probleme man schon bewältigt hat.

## HINTERGRUND

## Was halten Parlamentarier von Empfehlungen der Ökonomen?

Südbadische Bundestagsabgeordnete sagen, dass die Erkenntnisse der Wirtschaftswissenschaften eine der Grundlagen für politische Entscheidungen sind

**KERSTIN ANDREA (GRÜNE)** „Für mich geht es um eine realistische Erwartung dessen, was die Ökonomie in der politischen Beratung leisten kann, ohne dass sie ihren wissenschaftlichen Anspruch vernachlässigt. Politiker stehen unter öffentlicher Beobachtung und enormem Handlungsdruck. Ökonomen wiederum müssen neutral und fundiert agieren. Das kann zu Interessenskonflikten führen. Gute Politik ergibt



Andreae

sich aber durch den Austausch von Argumenten und nicht durch das Aufzwingen von Ideologien. Im besten Fall ergänzen sich beide Berufsgruppen. Ökonomische Modelle können zu unterschiedlichen Handlungsempfehlungen führen. Es liegt an der Politik, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Insbesondere in Zeiten von „Fake News“ halte ich eine Politik, die auf Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht, für wichtig.“

**CHRISTOPH HOFFMANN (FDP)**

„Ökonomen empfehlen zu Recht, bei hohen Steuereinnahmen mehr in In-



Hoffmann

immensen Schaden für die Wirtschaft angerichtet. Die Herausforderungen für die Arbeitswelt durch die Digitalisierung sind enorm, bieten aber auch große Zukunftschancen. Die Digitali-

struktur und Digitalisierung zu investieren. Letztere wird unser Leben und die Wirtschaft gewaltig verändern. Die Bundesregierung hat den Glasfaserausbau als Basis für die Gigabitgesellschaft massiv verzögert und damit einen

sierung der Verwaltungen ist dringend geboten. Wegen der Dimension der Veränderungen wäre ein Digitalministerium essenziell, denn die Wirtschaft ist Eckpfeiler unseres Wohlstands und braucht zeitgerechte Politik. Nur so wird Deutschland wieder Innovationsland.“

**PETER WEISS (CDU)**

„Egal, ob es Lobbyarbeit ist oder eine Einschätzung auf der Basis neutraler Expertise: Sie sind allesamt ein Beitrag, damit wir als Politik eine Grundlage haben, auf deren Basis wir politische Entscheidungen treffen können. Es geht dabei, wie etwa zum Thema der Digitalisierung, um Vorhersehbarkeit von

Entwicklungen, um Zukunftsgestaltung. Wir müssen heute die Rahmenbedingungen und Gesetze schaffen für das, was morgen unaufhaltsam am Horizont erscheint und übermorgen unseren Alltag bestimmt.

Dabei hilft uns die Ökonomie, die fühlt, was künftig nachgefragt wird. Sie liegt dabei oft richtig, aber nicht immer und nicht immer mit gleichen Ergebnissen. Wir müssen vergleichen und daraus lernen.“



Peter Weiß